

30 Prozent – ein reali

Im neuen Bayerischen Naturschutzgesetz ist das Ziel für den Ausbau des Ökolandbaus im Freistaat klar formuliert: 30 Prozent bis zum Jahr 2030. Doch ist das realistisch? Eine Machbarkeitsanalyse zeigt: In Bezug auf Fläche und Erzeugung ist dies möglich. Um ausreichend Marktnachfrage zu schaffen, müssen aber noch einige Hebel in Bewegung gesetzt werden.

Von Katharina Meyer, Nicole Nefzger und Burkhard Schaer

Das Volksbegehren „Rettet die Bienen“ hat viel Bewegung in die bayerische Umweltpolitik gebracht. Im August 2019 wurden das neue Landesprogramm „BioRegio 2030“ sowie das Bayerische Naturschutzgesetz (BayNatSchG) verabschiedet, das eine Ausweitung des Ökolandbaus von derzeit elf auf 30 Prozent bis 2030 vorsieht (siehe Kasten). Doch wie realistisch erscheint das Erreichen dieses Ziels in der Praxis? Sind Verarbeitung und Handel in der Lage, eine gesteigerte Erzeugung zu guten Preisen abzusetzen? Oder könnte 30 Prozent Ökolandbau in Bayern im Gegenteil zu Überangebot und eventuell zu Preisverfall von Ökoerzeugnissen führen? Diesen Fragen sind das Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL) und Ecozept im Auftrag der Grünen-Landtagsfraktion in Bayern nachgegangen.

Machbar, aber ...

In ihrer Machbarkeitsstudie haben Ecozept und das FiBL aktuelle Konsum- und Markttrends analysiert und Experten des bayerischen Ökolebensmittelsektors interviewt, um eine Prognose für 30 Prozent Ökolandbau bis 2030 in Bayern treffen zu können. Dabei zeigte sich, dass das Ziel aufseiten der Erzeugung durchaus realistisch erscheint, darauf lässt die aktuelle Umstellungsdynamik schließen. Erhebliche Herausforderungen sind jedoch auf der Markt- und Absatzseite zu bewältigen.

Laut der befragten Experten seien Landwirte weiterhin interessiert daran, auf Biolandbau umzustellen, allerdings stand dem Angebot in einem Teil der Produktsegmente zu wenig Nachfrage gegenüber (Juli 2019). So gab es einen Aufnahme-

stopp von Ökomilchbetrieben bei bayerischen Molkereien, da die Nachfrage zu dem Zeitpunkt gesättigt war und ein Preis einbruch verhindert werden sollte. Mittlerweile hat sich die Lage wieder entspannt und neue Betriebe konnten umgestellt werden. Grundsätzlich ist es also entscheidend, den Absatzmarkt für Biolebensmittel zu stärken.

... die Nachfrage muss noch mehr steigen

Trotz der Allgegenwart von Ökoprodukten im deutschen Konsumalltag und des starken Wachstums der Ökomärkte in den Nachbarländern blieb die Nachfragesteigerung in Deutschland in den letzten Jahren immer unter der Zehn-Prozent-Marke. Der deutsche (und bayerische¹) Ökomarkt entwickelt sich also mit einer gewissen Trägheit. Ein dauerhaftes Überschreiten dieser Wachstumsmarke ist jedoch notwendig, um das 30-Prozent-Ziel im Jahr 2030 zu erreichen. Für Bayern bedeutet das, den Ökoumsatz von derzeit rund 1,6 Milliarden Euro innerhalb der nächsten zehn Jahre auf 8,5 Milliarden Euro zu steigern – somit also zu verfünffachen. Für die Konsumenten würde das heißen, dass sich die durchschnittlichen Pro-Kopf-Ausgaben für Ökolebensmittel von derzeit rund 120 Euro pro Jahr auf rund 650 Euro bis 2030 steigern – ebenfalls eine Verfünffachung. Demnach müssten die Konsumausgaben für Ökolebensmittel jährlich um etwa 15 Prozent wachsen.

¹ Zum bayerischen Markt liegen keine eigenen Statistiken vor. Die Autoren gehen deshalb von den deutschen Werten aus.

stisches Etappenziel?

Heute geben die Bayern rund 1900 Euro pro Kopf und Jahr für Lebensmittel aus (darin sind rund 120 Euro für Öko-Lebensmittel enthalten). Unter der Annahme, dass die konventionellen Preise gleich bleiben und Ökopreise im Jahr 2030 um ein Drittel über den konventionellen Preisen liegen, würden die Pro-Kopf-Ausgaben für Lebensmittel bei einem Ökoanteil von 30 Prozent auf rund 2100 Euro steigen. Das entspricht einem Anstieg der jährlichen Gesamt-Lebensmittelausgaben von rund zehn Prozent oder 200 Euro (Anstieg verteilt auf zehn Jahre).

Auch der Staat ist in der Pflicht

Aufgrund der erhöhten Sensibilisierung der Öffentlichkeit für Umweltthemen und nachhaltigere Wirtschaftsweisen rechnen die Experten künftig mit einer stärkeren Nachfrage nach Öko-Lebensmitteln. Allerdings bezweifeln sie, dass allein über private Haushalte kurzfristig ausreichendes Nachfragepotenzial zu erwarten ist. Vielmehr sehen die Experten der Ecozept/FiBL-Befragung auch den Staat als Nachfrager, Multiplikator und Vorbild in der Pflicht.

Aus der Machbarkeitsstudie lassen sich zwei übergeordnete Handlungsempfehlungen ableiten, die ein beschleunigtes und nachhaltiges Wachstum des Ökomarkts in Bayern ermöglichen sollen:

- ▷ erstens eine entschiedene und klare Kommunikation, vor allem seitens der Politik in Richtung der Verbraucher, um positive Einstellungen zu Ökoprodukten auch in mehr Ökoeinkäufe zu übersetzen; diese fakten gestützte und proaktive Kommunikation baut keine Gegensätze zwischen „konventionell“ und „öko“ oder „regional“ und „öko“ auf, sondern bestärkt den Biokonsum eindeutig als zukunftsgerichtetes und nachhaltiges Handeln. In diesem Zusammenhang sind Öffentlichkeitsarbeit, Ernährungsbildung in Schulen und Bioquoten in öffentlichen (staatlichen und kommunalen) Gemeinschaftsverpflegungsstätten wichtige Bausteine.
- ▷ zweitens eine Optimierung der Ökowertschöpfungsketten, um alle fehlenden oder schwach entwickelten Kettenglieder rasch zu ergänzen und zu stärken; dies ist in Bayern vor allem am Beispiel der Biofleisch-, Bioobst- und Biogemüse-Wertschöpfungskette ersichtlich. Wachstumsbremsen in Verarbeitung und Vermarktung müssen beseitigt und Vermarktungsabläufe verbessert werden. So können Kosten gemindert und die Wertschöpfung gesteigert be-

Hintergrund Produktion und Verarbeitung

Derzeit werden in Bayern etwa elf Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche ökologisch bewirtschaftet. Die Wachstumsraten in Bezug auf die Ökofläche der vergangenen fünf Jahre lagen zwischen sieben und 24 Prozent. Die Erzeugung von Biomilch und -eiern ist in Bayern besonders gut aufgestellt. Die höchsten Importquoten und somit die größten Potenziale, Importware durch heimische Ökoprodukte zu ersetzen, liegen im Bereich Ökofuttermittel (vor allem bei Ölsaaten und Proteinpflanzen) und in der Produktgruppe Biogemüse. Auch die Verarbeitung steht in Bayern vergleichsweise gut da. Derzeit gibt es knapp 4 000 zertifizierte Ökoverarbeitungsbetriebe, deren Anzahl sich in den letzten fünf Jahren um 18 Prozent gesteigert hat.

▷ Quelle: AMI (2018): Bio-Betriebe und -Flächen in Deutschland 2017 nach Bundesländern

ziehungsweise die Preise auf Konsumebene gesenkt werden. Vertragssysteme, die vertikal über die Wertschöpfungsketten greifen, bieten der Landwirtschaft und ihren Vermarktungspartnern Geschäftssicherheit für den Ausbau ihrer Produktion – und gleichzeitig den Verbrauchern Transparenz.

Durch das Landesprogramm „BioRegio 2030“ sind weitere Schritte zu einem größeren Absatzmarkt für Bio aus Bayern eingeleitet worden. So sollen beispielsweise staatliche Kantinen als Pioniermärkte für die Verwendung von Ökoprodukten aus Bayern dienen. Angestrebt wird dabei ein Anteil von 50 Prozent an regionalen und biologisch zertifizierten Lebensmitteln. □

▷ Die gesamte Studie ist abrufbar unter kurzlink.de/30prozent



Katharina Meyer und Nicole Nefzger, Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL) Deutschland, katharina.meyer@fibl.org und nicole.nefzger@fibl.org, Dr. Burkhard Schaer, Ecozept